

Karl Friedrich Schinkel, Lebenswerk. Hrsg. von der Akademie des Bauwesens. Band 12. EVA BRUES, *Die Rheinlande.* Hrsg. von Margarete Kühn Berlin, Deutscher Kunstverlag 1968, 442 S. mit Abb. im Text.

Karl Friedrich Schinkel ist der bekannteste deutsche Architekt; über keines anderen Werk wurde soviel geschrieben, keines anderen Werk wurde mit einem annähernd vergleichbaren Aufwand erforscht und veröffentlicht. Und das, obwohl Schinkel im 19. Jahrhundert gelebt hat, obwohl er als Architekt ein typischer Vertreter des 19. Jahrhunderts ist, obwohl er wie wenige andere das 19. Jahrhundert mitbestimmt hat, dessen unbeschriebener, unerforschter, unveröffentlichter Architektur heute noch von Spezialisten nachgesagt werden kann, sie sei ein „Zweig der Kunst“, „der sich am eigenen Unvermögen anscheinend totlief“ (Albrecht Mann, *Die Neuromantik, Eine rheinische Komponente im Historismus des 19. Jahrhunderts*, Köln 1966, S. 7).

Schinkels Person und Werk blieben sonderbarerweise vor der historisch bedingten Fehlbeurteilung der Baukunst des 19. Jahrhunderts bewahrt. Sie wurden nicht wie die anderer deutscher Baudirektoren (Klenze in Bayern, Hübsch in Baden, Laves in Hannover u. a.) geringschätzig behandelt. Die Gründe dafür sind vielfältig: Die mit Schinkel eng befreundeten, die deutsche Kunstwissenschaft bestimmenden Kunsthistoriker Karl Friedrich von Rumohr, Gustav Friedrich Waagen, Franz Kugler u. a. und die Tatsache, daß nach seinem Tode ein Schinkelmuseum eingerichtet wurde, haben das Urteil über Schinkel für alle Kunsthistorikergenerationen vorgeprägt. Die straff organisierte preußische Baubehörde ließ ein anderes als ein ehrendes Andenken ihrem verstorbenen eigentlichen Gründer und Leiter gegenüber nicht aufkommen; alle späteren preußischen Architekten waren stolz darauf, sich Schinkelschüler oder Enkelschüler Schinkels nennen zu dürfen.

Mittelbare Folge war, daß reaktionäre Kräfte der Nazizeit Schinkel als Exponenten preußischer, deutscher Baukunst sahen und eine Verwandtschaft seiner Baukunst mit ihren architektonischen Plänen unterstellten. Diese Auffassung förderte das gleichzeitige Anwachsen des Schinkelschrifttums. Sie ermöglichte letztlich auch die Verwirklichung der Pläne Paul Ortwin Raves für ein Schinkelwerk.

Bereits „1931, im Zusammenhang mit der Wiedereröffnung des Schinkelmuseums in Berlin zur Feier von des Künstlers 150. Geburtstag, reifte der Plan einer umfassenden Veröffentlichung über des Meisters Lebenswerk; er wurde der damaligen Akademie des Bauwesens alsbald unterbreitet und von ihr in der Folge verständnisvoll und in jeder Weise weitgehend unterstützt“ (Rave, Vorwort zu Hans Kania und Hans-Herbert Möller, *Mark Brandenburg*, Berlin 1960). Diese Unterstützung ist dem letzten preußischen Minister, der für die einst von Schinkel geleitete Hochbauverwaltung zuständig war, dem nach dem Attentat auf Hitler 1945 hingerichteten Johannes Popitz, zu verdanken. „Ein großes Sammelwerk soll(te) entstehen, das unter Verzicht auf eigene Werturteile umfassend und rein den Tatbestand festlegt . . .“ (Vorwort zu Paul Ortwin Rave, Berlin, Berlin 1941).

Das architektonische Werk wurde nach geographischen Gesichtspunkten aufgeteilt. Die Bauten in Berlin und Potsdam sollten in mehreren Bänden behandelt werden:

Bauten für den königlichen Hof von Georg Poensgen (nicht erschienen), Bauten für den Prinzen Karl (1942), die Prinzen August, Friedrich und Albert (1954) und den Prinzen Wilhelm von Preußen (1955) von Johannes Sievers, Bauten für die Kunst, Kirchen, Denkmalpflege (1941), Stadtbaupläne, Straßen, Brücken, Tore, Plätze (1948), Bauten für Wissenschaft, Verwaltung, Heer, Wohnbau und Denkmäler (1962) in Berlin von Paul Ortwin Rave, Staats- und Bürgerbauten in Potsdam (1939) von Hans Kania. Für die Bauten in den preußischen Provinzen war je ein Band vorgesehen: Provinz Brandenburg von Hans Kania (mit Hans-Herbert Möller 1960), Ost- und Westpreußen, Posen von Carl von Lörck (nicht erschienen), Pommern von Hans Vogel (nicht erschienen), Schlesien von Günther Grundmann (1941), Sachsen von Hans Junecke (nicht erschienen), Westfalen von Theodor Rensing (nicht erschienen), Rheinlande von Ehler W. Grashoff (mit dem Material von Grashoff bearbeitet von Eva Brües jetzt, 1968, erschienen) und ein Band über die Bauten im Ausland von mehreren Verfassern (nicht erschienen). – Es wurde außerdem eine zweite große Reihe geplant, die Schinkels Schaffen als Maler und Zeichner, seine Entwürfe für Wand- und Bühnenbilder, seine Denkmalsentwürfe, sein Wirken für die Belebung der Bildhauerkunst, seine Entwürfe für das Kunsthandwerk, vor allem für Möbel und Inneneinrichtungen, Rahmen, Münzen, Zier- und Gebrauchsgut behandeln sollte. – Darüber hinaus nahm man sich vor, Schinkels Betätigung für die Kunsterziehung, Kunstforschung und Denkmalpflege, seine Verdienste um die Bauverwaltung zu würdigen und die schriftlichen Zeugnisse zu veröffentlichen.

Nur die erste Reihe ist größtenteils verwirklicht worden: von 16 geplanten Bänden sind bis heute 11 herausgekommen. Außerdem erschien 1950 ein Band von Johannes Sievers über die Möbel, der zu der zweiten geplanten Reihe gehört hätte.

Vollständigkeit, Gründlichkeit im Einzelnen und Sachlichkeit waren die Haupttugenden, die Rave für die Vorarbeit vorschrieb. „Namentlich sollte es darauf ankommen, die baulichen Schöpfungen Schinkels einzeln festzulegen, sachlich zu beschreiben und soviel wie tunlich jeweils im Abbild wiederzugeben. Zu den Untersuchungen am Bauwerk selbst sollten naturgemäß alle Vorarbeiten an Zeichnungen und Rissen hinzugezogen werden, ferner auch sämtliche schriftlichen Unterlagen, soweit sie aus Briefen und Urkunden, insbesondere aus den weitschichtigen Akten der damaligen Baubehörde sich ergaben“ (Rave, Vorwort zu Hans Kania und Hans-Herbert Möller, Mark Brandenburg Berlin 1960). – Für die Gliederung und Anlage der einzelnen Bände und zur Darstellungstechnik schuf Rave ein eigenes System: Eine Einleitung behandelte Schinkels Verhältnis zu den betreffenden Bauaufgaben nach allen Richtungen. Dann folgte die Abhandlung der Bauten, systematisch nach Aufgaben – Schloßbauten, öffentliche Profanbauten, Kirchenbauten, Denkmalpflege – getrennt und innerhalb dieser Gruppen weiter unterteilt. Jedes Projekt wurde einzeln mit historischer Folgerichtigkeit behandelt. Der Text konzentrierte sich dabei auf Angabe historischer Fakten und sachliche Beschreibung. Er war mit ausführlichen Zitaten Schinkels (kursiv gedruckt) angereichert. – Rave verzichtete auf das umständliche hergebrachte Anmerkungs-system. Die Texte der Bände des Schinkelwerkes wurden nicht unterbrochen. Dafür

folgten auf jede Behandlung eines Projektes ausführliche Nachweise der Pläne, der Akten und des Schrifttums (chronologisch geordnet).

Die Projektierung des Schinkelwerkes gehört zu den bedeutendsten Leistungen in der Geschichte der deutschsprachigen Kunstwissenschaft. Auch die nur fragmentarische Verwirklichung des Projektes stellt eine einheitlich konzipierte, wissenschaftliche Würdigung eines Lebenswerkes dar, wie sie kaum ein anderer Künstler erfahren hat. Die von Rave selbst verfaßten drei Bände über Schinkels Bauten in Berlin ragen hervor als schlackenlose Verwirklichung eines Teils seiner Planung. Sie gehören zu den wenigen noch heute uneingeschränkt vorbildlichen Werken des kunsthistorischen Schrifttums.

Der jetzt neu vorliegende Band des Schinkelwerkes, „Die Rheinlande“, wurde dem Gedächtnis des Rheinländers Paul Ortwin Rave gewidmet.

Der neue Herausgeber ist Margarete Kühn. Sie bekennt sich im Vorwort dieses ersten von ihr herausgegebenen Bandes zu den „Prinzipien und Methoden, die seinerzeit für die Bearbeitung festgelegt worden waren“ (Vorwort). Vor allem betont auch sie den Verzicht auf eigene Werturteile und stellt den „dokumentarischen Charakter des Werkes“ (Vorwort) erneut in den Vordergrund, „wenn auch, wie die Erfahrung zeigte, oft eine Entscheidung über die die Autentizität der Quellen nicht ohne das aus der wissenschaftlichen Kenntnis der jeweiligen Bearbeiter gewonnene Urteil möglich war“ (Vorwort). Diese herausgeberische Noblesse sollte ausdrücklich erwähnt werden.

Das Material, das der ursprünglich vorgesehene Bearbeiter Ehler W. Grashoff bereits gesammelt hatte, wurde Eva Brües anvertraut. Eva Brües hat mit einer noch ungedruckten Arbeit „Raffaele Stern, Ein Beitrag zur Architekturgeschichte in Rom zwischen 1790 und 1830“ 1958 in Bonn promoviert. 1961 veröffentlichte sie eine Abhandlung über „Die Schriften des Francesco Milizia (1725 – 1798)“ (Jahrbuch für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft 6, 1961, S. 69 – 113), 1961 einen Aufsatz über „Die Fassade von S. Croce in Florenz, ein Werk des Architekten Matas“ (Mitteilungen des kunsthistorischen Institutes in Florenz 12, 1965, S. 151 – 169). 1967 erschienen in der Reihe „Die Denkmäler des Rheinlandes“ die beiden von ihr verfaßten Bände „Krefeld 1“ und „Krefeld 2“ (Düsseldorf 1967); sie berücksichtigen Bauwerke des gesamten 19. Jahrhunderts. Eva Brües hat in ihren Arbeiten zur verantwortungsbewußt sachlichen Erforschung der Architektur vor allem der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beigetragen und in ihrer Tätigkeit beim Landeskonservator sichere Kenntnis der Baudenkmäler des Rheinlandes erworben. Sie schien zur Bearbeiterin des Schinkelwerkbandes „Die Rheinlande“ prädestiniert.

Der Titel der ganzen Reihe „Karl Friedrich Schinkel, Lebenswerk“ und die Verfasser- und Titelangabe dieses Bandes „Eva Brües, Die Rheinlande“ sind auf dem Buchrücken zu dem Aufdruck „K. F. Schinkel, Die Rheinlande“ zusammengezogen. Außerdem ist dieser Band wie alle anderen nicht nummeriert. Beides wird beim Auffinden und Zitieren des Bandes Verwirrung hervorrufen, wie ähnlich schon bei den früheren Bänden.

Der Band hat das gleiche Folio-Format wie die früheren. Ein 1-seitiges Inhaltsverzeichnis, ein 2-seitiges Vorwort, ein 426-seitiger Text- und Nachweisteil, ein 2-seitiges

Verzeichnis der von Schinkel bereisten Orte, ein 5-seitiges ausführliches Personenverzeichnis, ein 3-seitiges Ortsverzeichnis und ein 7-seitiges Abbildungsverzeichnis füllen die insgesamt 442 und XII zweiseitig bedruckten Seiten Kunstdruckpapier. Dazu kommt eine Karte der Rheinlande von 1818 auf dem hinteren Vorsatzblatt. – 312 vorzüglich klischierte Abbildungen sind nicht gesondert in einem Abbildungsteil zusammengefaßt, sondern in den Text eingestreut. Die recht ausführlichen Bildunterschriften rücken konsequent Ort und Gegenstand nach vorn, das Abbildungsverzeichnis dagegen ist einheitlich nach Künstlern oder Urhebern ausgerichtet und enthält zusätzlich die Nachweise. Nummern am Rande des Textes weisen auf die Abbildungen hin. – Alle Details der äußerlichen Organisation des Buches zeugen von größter Bewußtheit und erwecken den Eindruck seltener wissenschaftlicher Sorgfalt.

Die Gliederung des Stoffes nimmt im Prinzip das Schema der früheren Bände auf. Auf die Einleitung folgt die Abhandlung von Schinkel entworfener, betreuter oder begutachteter Bauten, abgeteilt nach öffentlichen Profanbauten, Burgen und Schlössern, Denkmälern, Kirchenbauten und denkmalpflegerischen Arbeiten. Die weitere Unterteilung bis zur kleinsten Einheit, dem einzelnen Bauwerk, ist übersichtlich im Inhaltsverzeichnis angegeben.

In der Einleitung stehen sich ein Abriß der Geschichte der Rheinlande als preußischer Provinzen, eine Schilderung des Geschäftsganges in der Bauverwaltung, eine Charakteristik der örtlichen ihr angehörender Baumeister einerseits und die Behandlung der persönlichen und geschäftlichen Beziehungen Schinkels zu den Rheinlanden andererseits gegenüber. Die Verfasserin wählte nicht diese Reihenfolge, sondern beschrieb nach dem Kapitel „Preußen und die Rheinlande“ erst Schinkels Reisen, Aufenthalte, Skizzen, Begegnungen und dann den allgemeinen Geschäftsgang der Baugelegenheiten und die Eigenarten örtlicher Baumeister. Der Leser hätte unter der ersten Überschrift statt einer emotionellen Schilderung des gegen die neue preußische Verwaltung gerichteten Argwohnes der rheinischen Bevölkerung, „weithin an geistliche Herrschaft gewöhnt und ihrem Wesen nach liberal (!)“, eine genauere Beschreibung dieser ersten einheitlichen Verwaltung und einen Hinweis auf die großen Verdienste preußischer Verwaltungskunst um die Rheinlande erwarten dürfen. Ebenso läßt der Abschnitt über den Geschäftsgang eine genauere Beschreibung der Organisation der Bauverwaltung vermissen; sie wäre aber trotz der Konzentration auf die Person Schinkels wichtig gewesen. Auch hier hätte den Leser eine Würdigung der preußischen Verdienste um Baukunst und Denkmalpflege des 19. Jahrhunderts in den Rheinlanden interessiert. – Am Schluß der Einleitung versucht die Verfasserin einen Ausblick und weist auf eine neue eigenständige Entwicklung der rheinischen Baukunst nach Schinkels Tode hin. Sie erwähnt namentlich das „Bauen in gotischen Formen“ und die „neuromanische Baukunst“, obwohl die Fragwürdigkeit solcher Bezeichnungen längst erkannt ist (vgl. Carroll L. V. Meeks, *The Railway Station, An Architectural History*, New Haven 1956, S. 1) und vergißt dabei, daß ihr Ausblick nicht nur für die Sakralarchitektur gültig sein soll (wie die nicht zitierte Arbeit von Albert Verbeek, *Rheinischer Kirchenbau im 19. Jahrhundert*, Köln 1954). Vor allem neigt sie dazu, allerdings im Wortlaut nicht faßbar, die Entwick-

lung nach Schinkel abzuwerten und ihr ein „Streben nach immer strengerer historischer Treue“ (das ist die These Albrecht Manns 1966, S. 61) zu unterstellen. Die Abwertung und die in dieser Vereinfachung falsche These lassen sich nicht rechtfertigen und sind seit längerem überholt (hier genügt der Hinweis auf ein Handbuch: Henry-Russell Hitchcock, *Architecture Nineteenth and Twentieth Centuries*, The Pelican History of Art, Harmondsworth 1958). Die Wertung der Schinkelschen Architektur und ihre Behandlung in den folgenden Abteilungen werden davon aber nicht betroffen.

Die Anfügung des Kapitels „Schinkel und die Kunstakademie in Düsseldorf“ an die Einleitung verrät Unsicherheit. Es wird nicht klar, ob der in der Tat schwierig einzunordnende Abschnitt noch zur Einleitung gehören soll oder nicht. Es wäre denkbar gewesen, einen besonderen Abschnitt über Schinkels Betätigung als Kunsterzieher und Kunsthistoriker anzulegen, in dem dann auch Schinkels Untersuchungen rheinischer Kunstsammlungen, die im einleitenden Abschnitt über seine Reisen mitgeteilt werden, hätten behandelt werden können.

Dann folgt die Abteilung „Öffentlicher Profanbau“ (S. 22 – 127), aufgeteilt in eine vorausgehende knappe Zusammenfassung und den Text zu den einzelnen von Schinkel bearbeiteten oder begutachteten Projekten und Bauten, zusammengefaßt zu Verwaltungsbauten, Theaterbauten, Bauten für den Unterricht, Medizinalbauten, Heeresbauten, kleinere Bauangelegenheiten, Städtebau und Straßenbau. Die Reihenfolge der einzelnen Objekte dieser Abschnitte war schwierig zu bestimmen. Es ist nicht immer klar ersichtlich, für welches Anordnungsprinzip sich die Verfasserin entschieden hat.

Bedeutsam ist die folgende Abteilung „Burgen und Schlösser“ (S. 128 – 157). Sie bezeichnet in einer Vorbemerkung endlich mit aller Deutlichkeit die von Schinkel bearbeiteten Rheinburgenrestaurationen und behandelt anschließend Burg Stolzenfels und Burg Rheinstein. Außerdem enthält sie Kapitel über den von Schinkel begutachteten Ausbau des Schlosses Jägerhof und die von ihm beschriebene Ausmalung des Schlosses Heltorf.

Die folgende Abteilung (S. 158 – 200) enthält nach einer zusammenfassenden Vorbemerkung Kapitel über einige Denkmäler und Grabmäler, die Schinkel selbst entworfen hat.

In der Abteilung „Kirchenbau“ (S. 201 – 299) werden 26 kleinere Kirchen, an denen Schinkel mitgearbeitet hat, und 3 fälschlich zugeschriebene Kirchen abgehandelt. Die Vorbemerkung enthält eine Polemik gegen Normhaftes in Schinkels Bemühungen um den Landkirchenbau (Beispiel Kirchturm Kirschseiffen), der der Rezensent nicht folgen kann.

Der Abteilung „Denkmalpflege“ (S. 300 – 426) geht eine längere Zusammenfassung voran, die die Bemühungen Schinkels und der Bauverwaltung, den Denkmalpflegegedanken in den Rheinlanden durchzusetzen, würdigt und Schinkels denkmalpflegerische Vorstellungen umreißt. Der Satz „manchen Bau wollte er als Zeugnis seiner Epoche erhalten wissen, auch wenn er seine künstlerische Bedeutung aus einer gewissen Zeitbefangenheit heraus noch nicht erkannt hatte“ (S. 302) könnte als Empfehlung für die heutige Denkmalpflege der Baukunst des 19. Jahrhunderts gedacht sein. Der

Abschnitt über Schinkels Verdienste um die Erhaltung und Wiederherstellung des Kölner Domes (S. 304 – 369) ist ein wichtiger neuer Beirat zur Planungs- und Baugeschichte des Domes im 19. Jahrhundert. Er wurde den Abschnitten über 32 weitere denkmalpflegerische Projekte, an denen Schinkel beteiligt war, vorangestellt.

Es ist der Verfasserin gelungen, zu jedem Objekt die wichtigsten geschichtlichen Vorgänge konzentriert auf Schinkels Beteiligung darzustellen und an den entsprechenden Stellen flüssige, das Wesentliche erfassende Beschreibungen und Schinkelzitate einzufügen. Auch die Nachweise zu jedem Abschnitt sind, soweit das nachprüfbar ist, im wesentlichen vollständig.

Die Verfasserin verfügt über eine Klarheit der Sprache, wie sie im deutschsprachigen Kunstgeschichtsschrifttum selten ist. Sie vermeidet den Fachjargon und kann auf den Anschein von Gelehrsamkeit und den üblichen Konservativismus verzichten. Syntax und Wortwahl scheinen jede Eigenwertigkeit verloren zu haben und stehen ganz im Dienste der Mitteilung.

Wenn man von geringfügigen Vorbehalten – gegenüber dem Fehlen der Beschreibung der preußischen Bauverwaltungsorganisation in den Rheinlanden, der Abwertung nachschinkelscher Baukunst, der Undurchsichtigkeit der Anordnungsprinzipien für die einzelnen Abschnitte – absieht, ist der neue Band des Schinkelwerkes seines Widmungsadressaten würdig. Eva Brües scheint mit ihm ein ähnlich vorbildliches Buch gelungen zu sein, wie sie in den von Rave verfaßten Bänden vorliegen.

Volker Plagemann

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Günther Grundmann: *Barockfresken in Breslau*. Bau- und Kunstdenkmäler des Deutschen Ostens. Reihe C. Schlesien, Bd. 3. Frankfurt/Main, Verlag Wolfgang Weidlich 1967. 250 S. (S. 104-250 S. Taf. u. Taf.).

Karl Hammer: *Jakob Ignaz Hittorff. Ein Pariser Baumeister 1792-1867*. Pariser Historische Studien Bd. VI. Stuttgart, Hierseemann Verlag 1968. XII, 386 S. mit Abb. im Text. DM 85. – .

Eduard Herff: *Museen im Dienst der Schule*. Bad Godesberg, Verlag Wissenschaftliches Archiv 1967. 97 S. mit Abb. im Text.

Sidney C. Hutchison: *The History of the Royal Academy 1768-1968*. London, Chapman & Hall 1968. 268 S., 67 Abb. auf Taf., 1 Farbtaf. 70s.

Jens Christian Jensen: *Carl Philipp Fohr in Heidelberg und im Neckartal. Landschaften und Bildnisse*. Hrsg. u. eingeleitet v. Georg Poensgen. Karlsruhe, Verlag G. Braun 1968. 124 S. mit Abb. im Text. DM 17.50.

E. de Jongh: *Zinne- en minnebeelden in de schilderkunst van de zeventiende eeuw*. Een gezamenlijke uitgave van de Nederlandse Stichting openbaar Kunstbezit en Openbaar Kunstbezit in Vlaanderen in samenwerking met het Prins Bernhard Fonds. O. O. 1967. 102 S. mit Abb. im Text.